

Bern

«Die Dichte an Clubs ist beträchtlich»

Bern sei für Partyveranstalter und Clubbetreiber kein schlechtes Pflaster, stellt Gemeinderat Reto Nause im Interview fest. Jüngster Beweis: Im Fall des Kornhausforums hat die Gewerbepolizei eingelenkt.

Interview: Hanna Jordi, Christoph Lenz

Herr Nause, in den letzten Wochen haben mit dem Sous-Soul und dem Kornhausforum gleich zwei Kulturveranstalter die Segel gestrichen. Ist es für Partyveranstalter und Clubbetreiber schwieriger geworden, in der Stadt Bern zu geschäften?

Diesen Eindruck habe ich nicht. Das Sous-Soul ging zwar zu, derweil sind aber auch neue Clubs entstanden, etwa im Bollwerk. Wer sich an einem Samstagabend in der Stadt bewegt, der registriert massenhaft Partygänger – Bern ist ein Publikumsmagnet in dieser Hinsicht. Die Dichte an Bars, Restaurants und Clubs ist beträchtlich für eine Stadt mit 138'000 Einwohnern.

Die Veranstalter sehen sich zum Teil aber mit grotesken Situationen konfrontiert, aktuell das Kornhausforum: Während die Gewerbepolizei ein Fumoir verlangt, untersagt es die städtische Liegenschaftsverwaltung. Ich habe nichts dagegen, wenn man im Kornhausforum ein Fumoir einbaut. Häufig entstehen Nutzungskonflikte zwischen Anwohnern und Clubbetreibern dann, wenn sich ein Betrieb verändert: Was vielleicht früher eine Lounge mit Hintergrundmusik war, ist heute ein Club, der laute Musik spielt und eine Tanzfläche hat. Die Massnahmen, die das Regierungsstatthalteramt verfügt – etwa bauliche Anpassungen oder Lärmbegrenzungen – sind dazu da, die Nutzungskonflikte zu verringern.

Im Fall des Sous-Souls musste allerdings ein Club weichen, weil eine neu hinzugezogene Mieterin den Lärm beklagte. Besteht hier nicht ein Missverhältnis?

Das ist tatsächlich eine schwierige Ausgangssituation. Allerdings sind uns die Hände gebunden: Das Umweltrecht hält fest, dass jeder Anwohner ein Lärmbeschwerderecht hat. Ob er sich über Kirchenglocken beschwert oder zu laute Musik, spielt keine Rolle. Wird ein gewisser Lautstärkepegel überschritten, kommt es zu einem regulären Verfahren. Umgehen liesse sich dieser Ablauf nur, wenn im betreffenden Gebiet die Wohnzonen eliminiert würden. Aber dafür würde sich – gerade in der unteren Altstadt – wohl keine Mehrheit finden.

Muss, wer neben einen Club zieht, nicht mit Lärmmissionen rechnen?

Vielmehr muss ein Veranstalter in der Stadt Bern damit rechnen, dass ein Mieter klagt: Betriebe mit Überzeitbewilligung sind in der unteren Altstadt eigentlich zonenfremd – es handelt sich um eine gemischte Wohnzone der Lärmempfindlichkeitsstufe II. 2006 haben die Bernerinnen und Berner in der revidierten Bauordnung entschieden, dass die bestehenden Betriebe entgegen dem Zonenplan bleiben dürfen.

Im Fall des Bonsoirs ist der klagende Mieter ausgezogen – und trotzdem behandelte das Regierungsstatthalteramt die Lärmklage weiter. Stört Lärm auch dann, wenn niemand da ist, den es stört?

Nein, das würde ich nicht sagen. Aber die Stadt hat die Pflicht, den Beschwerden von Anwohnern nachzugehen. Die grosse Kunst am Nachtleben ist es, die verschiedenen Interessen aneinander vorbeizubringen.

Wie, glauben Sie, können Wohnen und Nachtleben in Einklang gebracht werden?

Es braucht eine gute Zusammenarbeit zwischen Clubbetreibern und Liegenschaftsverwaltung, Investitionen in die Infrastruktur, ein Securitykonzept und es gilt, das Vertrauen der Anwohner zu gewinnen. Fühlen sich die Nachbarn ernst genommen, sind die Probleme mit den Clubs meist minim.

Offenbar zieht der Gemeinderat eine neue Ausgehmeile nach dem Vorbild der Aarberggasse in Erwägung. Wo könnte eine solche liegen?

Wir prüfen derzeit, ob es möglich ist, den Ausgang in Berns Stadtplanung einzubeziehen: Denkbar sind Gewerbezone nach dem Vorbild des Bahnhofs



«Tatsächlich eine schwierige Ausgangssituation»: Gemeinderat Reto Nause äussert sich zum Nachtleben. Foto: Franziska Scheidegger

oder des Wankdorfs, in denen Clubs relativ ungestört und wenig störend wirtschaften können. Bern hat da einiges Potenzial. Das liegt dann allerdings in der Kompetenz der Stadtplanung.

Auch in Partymeilen bleiben die Probleme nicht aus – im Gegenteil. Trägt das Sicherheitskonzept in der Aarberggasse bereits Früchte?

Es ist natürlich noch zu früh, um eine verbindliche Aussage zu machen. Die

Zusammenarbeit entwickelt sich aber vielversprechend: Die Clubbetreiber nehmen ihre Verantwortung wahr und sorgen dafür, dass die Gasse als Ganzes aufgewertet wird. Eine ähnliche Strategie liesse sich vermutlich auch in anderen Stadtteilen anwenden.

Der Gemeinderat will nun prüfen, ob die Kornhausforum-Betreiber doch noch ein Fumoir einbauen dürfen. Wie schätzen Sie die Chance ein?

Da gibt es Neues zu vermelden: Die Gewerbepolizei beharrt beim Kornhausforum nicht länger auf einem Fumoir – sofern die Veranstalter sicherstellen, dass die Security ab fünf Uhr morgens für Ruhe vor dem Haus sorgt.

Das heisst, die Partyreihe kann auch ohne Fumoir weiterhin stattfinden?

Ja, die Veranstalter wurden am Montagmorgen informiert.

Anti-WEF-Demonstration

Sicherheitsstrategie: Kein Patentrezept für künftige Demos

Ob die Festnahmen im Zusammenhang mit der Anti-WEF-Demo rechtens verliefen, kann Sicherheitsdirektor Reto Nause nicht beurteilen.

Für rund hundert Teilnehmer der Anti-WEF-Demo vom Samstag endete die Kundgebung bereits am Bollwerk; bis zum Abend waren insgesamt 172 Personen im Warte- und Festhalteraum im Neufeld untergebracht, wo es schliesslich zu Tumulten kam (siehe «Bund» von gestern). 153 Personen wurden wegen Landfriedensbruch verzeigt.

Trotz dieser Nebengeräusche bekräftigte der Sicherheitsdirektor gestern auf

Anfrage seinen positiven Eindruck vom samstäglichen Polizeieinsatz: «Das Ziel, keine unbeteiligten Dritten zu Schaden kommen zu lassen und Sachschäden zu verhindern, haben wir erreicht», sagt Reto Nause (CVP).

Erinnerungen an das SVP-Fest

Wird die Sicherheitsstrategie vom Samstag nun zum Patentrezept für potenziell eskalierende Demonstrationen erhoben? Nause verneint. Jede künftige Demo werde als Einzelfall behandelt: «Das Vorgehen hängt davon ab, welche Dynamik im Vorfeld erwartet werden kann.» Die Anti-WEF-Demo als Kundgebung mit einer «einschlägigen Vergangenheit», was das Gewaltpotenzial angeht, habe ein Polizeiaufgebot von mehreren Hundert Polizisten erfordert. Erst letzte Wo-

che sorgte ein ähnliches Grossaufgebot der Polizei für einen harschen Verweis von oben: Regierungsrat Hans-Jürg Käser rügte das Vorgehen der Polizei am SVP-Fest im September scharf. Um mögliche Gegendemonstrationen im Keim zu ersticken, hatte die Polizei unter anderem Wegweisungen verfügt – dies, ohne die Betroffenen über den Grund ihrer Wegweisung zu unterrichten.

Ob der Kantonspolizei am Samstag ähnliche Fehler unterliefen, vermochte Nause gestern nicht zu beurteilen – für die Details zum Polizeieinsatz verweist er an die Kantonspolizei. Allerdings habe die Kritik der Vorwoche bereits für Anpassungen bei der Polizei gesorgt: «Meines Wissens wurde die interne juristische Kontrolle personell verstärkt», so Nause. (hjo)

Kurz

**Stadt Bern
Mann von vier Unbekannten beraubt**

Ein Mann ist in der Nacht auf Samstag um circa 3.50 Uhr gemäss eigener Aussage bei der Rolltreppe Loeb-Egge am Bahnhof von vier Unbekannten niedergeschlagen und beraubt worden. Bei den vier Unbekannten handelt es sich um Männer im Alter zwischen 18 und 20 Jahren. Sie sind alle zwischen 160 und 170 Zentimeter gross und trugen schwarze Kleider. Die Polizei sucht Zeugen (Telefon 031 634 41 11). (pkb)

**Stadt Bern
Vermeintlich Gehörlose ertrügen Geld**

Der Schweizerische Gehörlosenbund (SGB) und die Interessengemeinschaft Gehörlose und Hörbehinderte der Kantone Bern und Freiburg warnen vor Trickbetrügereien: Diese geben sich als gehörlos aus und bitten um Geld. Dabei verwenden sie gefälschte Unterschriften, die mit dem Logo des SGB versehen sind. Der SGB macht darauf aufmerksam, dass er keine Aktionen zur Sammlung von Barspenden auf Strassen oder öffentlichen Plätzen betreibt. (pd)

**Köniz
Burren neu in der Kreiskommission**

Die Stimmberechtigten der Kirche Niederscherli wählten Alfred Burren vom Mengestorfberg in die Kreiskommission. Er ersetzt Thomas Burren und wird dem Ressort Ökumene, Mission und Gastfreundschaft vorstehen. In der kürzlich erneuerten Kirche Niederscherli finden über das ganze Jahr verteilt Sonderversammlungen zum 100-jährigen Bestehen der Kirche statt. (pd)

Cirrus fliegt nicht mehr von Bern nach München

Die deutsche Fluggesellschaft ist zahlungsunfähig und hat die Flüge eingestellt.

Markus Dütschler

Die Fluggesellschaft Cirrus hat beim zuständigen Gericht in Deutschland einen Insolvenzantrag eingereicht. Dieses werde heute für die zahlungsunfähige Fluggesellschaft einen Verwalter bestellen. «Der Flugverkehr bleibt ausgesetzt», teilte Cirrus am Abend auf ihrer Webseite mit. Zuvor war nur von einem Flugunterbruch bis 29. Januar die Rede gewesen. Am Nachmittag wollte bei Cirrus noch niemand von einem Grounding sprechen. Der «Flugverkehr ruht derzeit», man berate «die Zukunft von Cirrus». Die Regionalfluggesellschaft bedient in Deutschland mehrere Kurzstrecken und verbindet Bern-Belp mit dem Lufthansa-Drehkreuz München. Diese Verbindung ist seit Freitagabend eingestellt. Die Berner Flughafenbetreiberin Alpar verfügte gestern nicht über nähere Informationen, wie ihr Sprecher Daniel Steffen sagte.

Lufthansa bucht Fluggäste um

Ratlos ist man auch bei der Lufthansa: «Wir wurden überrascht», sagt LH-Sprecher Boris Ogursky auf Anfrage. Passagiere mit Lufthansa-Tickets ab Bern würden auf Wunsch kostenlos auf einen anderen Abgangsflughafen umgebucht. «Die Lufthansa bedauert die Unannehmlichkeiten sehr.» Ob Cirrus endgültig den Betrieb einstelle, wusste die Lufthansa am Nachmittag noch nicht.

Cirrus fliegt die Verbindung Bern-München seit Februar 2010. Zuvor waren Maschinen von Regionalfluggesellschaften wie Augsburg Airways oder Air Dolomiti im Einsatz, die mit dem Lufthansa-Logo beschriftet waren. Im Zuge eines Sparprogramms strich Lufthansa die Zubringerflüge. Der Flughafen Bern-Belp fand damals rasch einen Ersatzcarrier, der die Strecke aber auf eigenes Risiko fliegen musste: Cirrus Airlines.

Laut der Nachrichtenagentur SDA soll Cirrus eine stärkere Kooperation mit dem Berner Homecarrier Skywork angestrebt haben. An einer Übernahme von Cirrus sei Skywork nicht interessiert gewesen. Tomislav Lang, CEO von Skywork, war gestern Abend nicht erreichbar.